

# Gabriel von Seidl – Gründer des Isartalvereins

Gerti FLUHR-MEYER

## Inhalt

<b>1. Biographie</b>	<b>5</b>
1.1 Eltern und Geschwister	5
1.2 Schule und Ausbildung	5
1.3 Der Architekt	6
1.4 Das Architekturbüro Seidl	6
1.5 Die Familie	7
1.6 Der Mensch	7
1.7 Tod und Ehrungen	7
<b>2. Heimatschutz – ein wichtiges Anliegen</b>	<b>7</b>
<b>Gabriel von Seidls</b>	<b>7</b>
2.1 Der Isartalverein – der Kampf um die Isar	8
2.2 Isarregulierung im Süden von München	8
2.3 Wasserkraftanlage an der Isar bei Mühltal (Baierbrunn-Schäftlarn)	9
2.4 Walchenseekraftwerk	9
2.5 Schutz der oberbayerischen Seen – ein Anliegen außerhalb der Isar	11
2.6 Erhaltung der Isar als Naherholungsgebiet im Süden von München	11
2.7 Bedeutung Gabriel von Seidls für die Isar	12
<b>3. Literatur</b>	<b>12</b>
<b>4. Anmerkungen</b>	<b>13</b>

## 1. Biographie

### 1.1 Eltern und Geschwister

Gabriel von Seidl wurde am 9.12.1848 in München geboren. Er war das fünfte von insgesamt zehn Kindern des Hofbäckermeisters Anton Seidl (1806-1869) und seiner Frau Therese (gest. 1898).<sup>1)</sup> Seine Eltern betrieben gemeinsam die gutgehende Bäckerei in der Theatinerstraße in München. Der Vater war angesehener Bürger der Stadt München und Mitglied des Magistrats. Er war sehr kunstsinnig und leidenschaftlicher Sammler von Kunstgegenständen. In seinem Hause verkehrten die angesehensten Künstler der Stadt, wie die Maler Moritz von Schwind und Wilhelm Kaulbach, der Erzgießer Ferdinand von Miller, der Kunstgewerbler Franz Seitz und der Holzschneider K. Braun, der Herausgeber der „Fliegenden Blätter“.<sup>2)</sup> Die Mutter stammte aus der Münchner Brauerfamilie „Sedlmayr“ (Spaten). Die streng-bürgerliche Erziehung in der großen Alt-Münchner Bürgerfamilie und der Kunstsinn des Vaters wirkten bestimmend auf den Lebensweg Gabriel von Seidls. Zu den schönen Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend, die nach seinen eigenen Worten „ausschlaggebend gewesen seien für die Gestaltung seines Lebens und seiner Kunst“<sup>3)</sup>, gehörte sicher auch das gemeinsame Verzieren der Kletzenbrote an Weihnachten in der elterlichen Bäckerei, wo jeder seiner Phantasie freien Lauf lassen durfte beim Aufdrucken der Mandeln auf den Teig. Gabriel von Seidl sagte später, daß dies seine erste volkskundliche Betätigung war.<sup>4)</sup>

Von den zehn Kindern überlebten sechs das Kleinkindalter: Gabriel (1848-1912), Anton (1844-1898), Emanuel (1856-1919), Theresia (1843-1925), Amalie (1851-1920) und Maria (1851-1930).<sup>5)</sup>

Der Vater starb 1869. Der älteste Sohn Anton übernahm die Bäckerei, erweiterte sie und wurde 1876 zum Hoflieferanten ernannt.<sup>6)</sup> Er galt bei vielen als der künstlerisch Begabteste der drei Seidl-Brüder.

Emanuel wurde wie Gabriel Architekt. Er arbeitete bis 1888 im Architekturbüro Gabriel von Seidls. Ab dann trennten sich die beruflichen Wege der Brüder und führten erst wieder nach dem Tod Gabriel von Seidls 1913 zusammen, als Emanuel den von seinem Bruder begonnenen Bau des Deutschen Museums fortsetzte. Was für Gabriel die Renaissance auf der Suche nach traditionellen Vorbildern für seine Architektur war, war für Emanuel der Barock.<sup>7)</sup> Er wurde einer der erfolgreichsten Münchner Villenarchitekten zwischen der Jahrhundertwende und 1918, bekannt über die Grenzen seiner Heimatstadt. Zu seinen größeren Bauten gehörten Kurhotels, Vereinsgebäude, die Bauten der Deutschen Abteilung auf der Weltausstellung in Brüssel 1910 und der Tierpark Hellabrunn in München.<sup>8)</sup> Er wählte sich – ähnlich wie Gabriel von Seidl – Tölz-Murnau zu seiner Wahlheimat, wo er sich dem ersehnten natürlichen Leben nahe fühlte.<sup>9)</sup> Am 24.12.1919 ist er in München gestorben.

Die Schwestern heirateten in das Münchner Großbürger- und Künstlertum ein: Therese heiratete den Handschuhfabrikanten Christian Roeckl, Amalie den Maler Carl Mayr-Graz und Maria den Maler Emil Keyser.<sup>10)</sup> Die weitverzweigte Verwandtschaft hatte für beide Seidls berufliche Vorteile: Über Gabriel und Josef Sedlmayr erhielt Gabriel von Seidl die ersten Bauaufträge in München, Berlin und Straßburg.<sup>11)</sup>

### 1.2 Schule und Ausbildung

Gabriel von Seidl besuchte das Ludwigs-Gymnasium in München, das er jedoch vorzeitig verlassen mußte, da er es, wie er selbst an seinem 60ten Geburtstag berichtete, mit dem Lernen nicht so gehabt hat und ihn halb verfallene Reste der Stadtbefestigung, alte Wälle und verträumte Zwingergärten mehr beschäftigten als der Unterricht.<sup>12)</sup> Nun wollte Gabriel von Seidl Künstler werden, doch es sollte zunächst anders kommen: Auf Wunsch des Vaters besuchte er die Gewerbeschule, machte eine Schlosserlehre in der Maffei'schen Maschinenfabrik und begann am Polytechnikum in München mit dem Maschinenbaustudium.<sup>13)</sup> Heimgekehrt aus dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 nahm er 1871 am Polytechnikum das Architekturstudium auf. Er

selbst begründete seinen „Sinneswandel“ folgendermaßen: „1871 vom Krieg heimkehrend hatte ich die Wahl, ob ich bei der Fahne bleiben oder mich als Maschineningenieur weiter ausbilden wollte. Ich tat aber weder das eine noch das andere, sondern wandte mich der Architektur zu, um durch sie wenigstens einen Teil meiner künstlerischen Jugendträume zu verwirklichen“.<sup>14)</sup> Sein Lehrer wurde Gottfried von Neureuther, der Erbauer der Akademie der bildenden Künste und der Technischen Hochschule in München. 1874 beendete Gabriel von Seidl das Studium.

### 1.3 Der Architekt

Der Durchbruch als Architekt gelang Gabriel von Seidl auf der von L. Gedon veranstalteten ersten allgemeinen deutschen Kunst- und Gewerbeausstellung „Unser Väter Werk“. Sein behagliches „Deutsches Zimmer“, das mit Erker, Kachelofen und Möbeln der Neorenaissance ausgestattet war, traf den Publikumsgeschmack und wurde Treffpunkt aller Freunde heimatlicher Kunst.<sup>15)</sup> Der große Erfolg führte zur Gründung der Inneneinrichtungsfirma „Seitz und Seidl“ zusammen mit Rudolf Seitz. Das Ziel war, billige, aber gebrauchsschöne Möbel in einem von Historismus und Neorenaissance beeinflussten Stil herzustellen, in einer Art erster „Vereinigter Werkstätten für Kunst im Handwerk“.<sup>16)</sup> Die Werkstatt bestand bis 1898.<sup>17)</sup>

1879 wurde Gabriel von Seidl von seinem Onkel Gabriel Sedlmayr mit dem Bau des „Deutschen Hauses“, eines Wirts- und Mietshauses, Ecke Sophien-/Karlstraße in München beauftragt. Gleichzeitig begann er mit dem Bau seines eigenen Wohnhauses in der Marsstraße. Ab diesem Zeitpunkt beginnt seine Bautätigkeit.

Gabriel von Seidl beschrieb sich und die von ihm vertretene Stilrichtung wie folgt: „Es scheint mir ein Grundzug meines Wesens zu sein, daß ich für schöne Eindrücke sehr empfindlich bin und, daß diese Eindrücke meine Sinne und meine Tätigkeit beeinflussen. Auch liegt in meiner Natur ein ausgesprochener Zug zum Einfachen und zu einer Geringschätzung der Üppigkeit, des Allzureichen. Mode, Chics, Tricks, Pikanterien lassen mich kalt. Dagegen klingen Wahrheit und Natürlichkeit und die Poesie, die in ihnen liegt, bei mir sehr stark an. In der alten Kunst (besonders der heimischen), in der vaterländischen Gesinnung und einer auf Menschenliebe beruhenden Weltanschauung, sprudeln für mich unermüdliche Quellen, an denen ich gerne sitze und die meine Tätigkeit unablässig beeinflussen...“.<sup>18)</sup> Fritz Schumacher, der in Seidls Büro mitgearbeitet hatte, schildert in seinen Lebenserinnerungen den Arbeitsstil Seidls und, wie er dabei oft auf alte Motive zurückgriff: „Sein ganzes Zimmer war ringsherum gleichsam getäfelt mit Pappkarten, die nach Begriffen geordnete Photographien enthielten; auf diesem Material spielte er mit unfehlbarem Gedächtnis wie auf einer Klaviatur, und so konnte er bei allem, was er

zeichnete und anordnete, sofort irgendein Bildchen aus diesem Schatze auftauchen lassen. Es wäre aber ganz falsch, zu glauben, daß er nun aus diesen Dingen seine Arbeiten zusammenfügte; alle die Bilder, die gewürdigt wurden in dieser Sammlung Aufnahme zu finden, waren Erlebnisse, die er einmal gehabt hatte: sie war ein Herbarium seiner künstlerischen Entzückungen. So lebten diese Motive eigentlich in seiner Seele, und wenn er sie hervorholte, dann geschah das mehr als Gradmesser und als Kontrolle“.<sup>19)</sup>

Gabriel von Seidl wurde einer der wichtigsten Vertreter des Historismus in Deutschland<sup>20)</sup> und hier wichtigster Repräsentant der „Deutschen Renaissance“. Er entwickelte den „Münchener Stilton“, bei dem Elemente der bürgerlichen Renaissance mit Formen des bayerischen Tiroler Heimatstiles vermischt wurden.<sup>21)</sup> Der „Historismus“ besann sich auf das Alte. Elemente der Renaissance, später des Barocks, des Klassizismus und des Rokokos wurden wieder aufgenommen und miteinander gemischt. Daneben lebten Elemente der Romanik und der Gotik weiter. Er entsprach dem Geschmack eines Bürgertums, das sich nach dem gewonnenen Krieg 1870/71 als wirtschaftlich führende Schicht eingerichtet hatte.<sup>22)</sup> Der erste Weltkrieg bedeutete das Ende des Historismus.

Gabriel von Seidl entfaltete seine Hauptbautätigkeit in München. Seine Bauherren waren der Prinzregent, die Maler, die Städte, die Kirche, der Adel, die Großbrauer und die Kunsthändler. Von Seidls Bauwerke sollten eine Einheit aller Künste sein. Er arbeitete bei seinen Bauten – für seine Zeit eher unüblich – sehr eng mit dem Maler Lenbach und dem Bildhauer Hildebrand zusammen. Für Lenbach projektierte er die Villa an der Luisenstraße, die zum Programmbau wurde und sein über das Lokale hinausreichende Ansehen begründete.<sup>23)</sup> In München schuf von Seidl u. a. das Bayerische Nationalmuseum, die St. Anna-Kirche im Lehel, die St. Rupertus-Kirche, das Karlstor-Rondell, die Villa Lenbach und die Villa Kaulbach, die Gasthäuser Deutsches Haus, Arzberger Keller, Franziskaner-Keller und Bauerngirgl. Der Bau des Deutschen Museums wurde nach seinem Tod – wie schon erwähnt – von seinem Bruder Emanuel weitergeführt. Von Seidls Bautätigkeit beschränkte sich jedoch keineswegs auf München, er baute in ganz Bayern und auch außerhalb, so z.B. das Stadthaus in Bremen und den Bürgerhof in Worms. Insgesamt schuf er mehr als 70 Bauten.<sup>24)</sup>

### 1.4 Das Architekturbüro Seidl

Gabriel von Seidls Büro lag im Garten des Seidl'schen Wohnhauses in der Marsstraße in München. Er hatte anfangs nur drei oder vier Mitarbeiter, später sieben. Wieder Fritz Schumacher verdanken wir die Schilderung der Atmosphäre im Büro Seidl: „Und so gehörte ich nun wirklich in dieses behagliche kleine Bürohaus, das da im Garten der Marsstraße unter Bäumen lag und gar nicht wie eine gewöhnliche Arbeitsstätte aussah. Wer es bezog, wurde halbwegs,

wie in altpatriarchalischen Zeiten, in den Familienkreis mit aufgenommen, denn man saß hier mitten in der Familie drin. Im unteren Stockwerk des Bürohauses hatte der Bruder, Emanuel Seidl, seine Arbeitsräume; im Vorderhause wohnte die greise Mutter mit einer Tochter, Gabriel mit seiner schönen Frau und der älteste Bruder der Familie, Anton Seidl. Dieser leitete die berühmte Bäckerei, deren großes Gebäude dem Bürohaus gegenüberlag und die Quelle des Wohlstands der Familie bildete. Anton galt bei vielen als der künstlerisch begabteste der drei Brüder, er war auch der Besitzer der Künstler-Kegelbahn, die im Garten lag und in mancher Beziehung die wichtigste unter seinen Bauten war, denn hier pflegte die künstlerische Elite Münchens jeden Donnerstag als Gast des Bäckermeisters zu kegeln, und niemals fehlten die königlichen Prinzen dabei. Am Donnerstagsmorgen sprach ein reichgalonierter Diener in unserem Büro vor, um der „Alt-Urschi“, unserer Scheuerfrau entweder den lakonischen Auftrag „A Kalbsbraten“ oder den Auftrag „A Schweinsbraten“ zu überbringen. Das war die prinzliche Ansage für das Menü des Nachtmahles, und Urschi ging hin und tat ihr Bestes. Ich glaube nicht, daß es eine zweite Stadt gibt, wo Hof und Bürgertum in dieser schlichten Weise miteinander in Fühlung stehen, und mir ist dieser kleine Nebeneinblick in das Leben der Familie Seidl immer als etwas für München äußerst Bezeichnendes erschienen“.<sup>25)</sup>

### 1.5 Die Familie

Gabriel von Seidl heiratete erst spät, 1890, im Alter von 41 Jahren. Seine Frau wurde Franziska Neunzert, eine aus Heppenberg bei Ingolstadt stammende Försterstochter. Das Ehepaar Seidl hatte zwei Söhne und zwei Töchter. Ansonsten ist über die Familie Gabriel von Seidls wenig bekannt.<sup>26)</sup>

### 1.6 Der Mensch

Gabriel von Seidl wurde von allen, die ihn kannten, als bodenständiger und trotz allen Erfolges bescheidener Mensch geschildert. Wichtig war ihm immer seine altbayerische Herkunft – der Großvater stammte aus Großdingharting südöstlich von München und war von dort als Bäcker nach München gekommen.<sup>27)</sup> Er war sehr familiär und führte einen bürgerlich-sparsamen Lebensstil. Ihn leiteten eine große „Liebe“ und Begeisterung für seine Ziele, die seinen enormen Arbeitseinsatz als Architekt, aber auch als Heimat- und Naturschützer erst möglich machten und ihn befähigten, auch andere mitzureißen und für seine Anliegen zu begeistern. Fritz Schumacher beschreibt dies: „Er konnte sich entzücken, daß es unmöglich war nicht angesteckt zu werden. Manch hohen Herrn habe ich zuerst überlegen lächeln gesehen, wenn der naive Tonfall dieses Entzückens erklang, und in einigen Wochen hörte ich ihn bei gleichem Anlaß die gleichen Ausdrücke selber gebrauchen“.<sup>28)</sup>

## 1.7 Tod und Ehrungen

Gabriel von Seidls letzte Lebensjahre waren von einem Krebsleiden überschattet. Am 27. April 1913 ist er in München gestorben.<sup>29)</sup> Ein merkwürdiges Ereignis sei an dieser Stelle erwähnt: In der Nacht nach seinem Tod barst die Hundertjährige Seidl-Linde in Wackersberg, die Freunde ihm geschenkt hatten.<sup>30)</sup>

Als Architekt war er zum Zeitpunkt seines Todes eine Institution in Deutschland. Zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen würdigten dies: Ende der 80er Jahre wurde er zum Professor ernannt. Anlässlich der Fertigstellung des Bayerischen Nationalmuseums ernannte ihn Prinzregent Luitpold zum Ehrenkonservator und verlieh ihm das Ritterkreuz des königlichen Verdienstordens der Bayerischen Krone, womit der persönliche Adel verbunden war. 1905 wurde er Ehrendoktor der Technischen Wissenschaften an der Technischen Hochschule in München, außerdem wurde er in die Klasse der Wissenschaft und Kunst des Ordens Pour le Mérite berufen und Mitglied des Maximiliansordens. Die Städte Bad Tölz, Speyer und München ernannten ihn zum Ehrenbürger.

## 2. Heimatschutz - ein wichtiges Anliegen Gabriel von Seidls

Gabriel von Seidl fühlte sich aus Traditionsbewußtsein sehr eng mit seiner oberbayerischen Heimat und seiner Heimatstadt München verbunden. Durch Industrialisierung und Verstädterung sah er Landschaft und Kultur auf das Äußerste bedroht. Ebenso dachten damals weite Kreise des Bürgertums, es formierte sich die Heimatschutzbewegung. Gabriel von Seidl wurde in Bayern einer der führenden Verfechter dieser neuen Bewegung.

Er wurde Mitglied des am 15. Juni 1902 gegründeten Vereins für Volkskunst und Volkskunde (später Bayerischer Verein für Heimatpflege e.V.), der sich zum Ziel gesetzt hatte, „unseren Nachkommen ein Bild von dem früheren Leben unseres Volkes zu erhalten und die Überreste aus denkwürdigen Zeiten zu sammeln, ehe sie vor unseren Augen in der alles gleichmachenden Gegenwart untergehen“.<sup>31)</sup>

In München, Bad Tölz und Wackersberg setzte er sich unermüdlich für den Erhalt des alten Stadt- bzw. Dorfbildes ein. So konnte er den Abbruch der ehemaligen Augustiner-Kirche in München, die heute das Fischerei- und Jagdmuseum beherbergt, verhindern.<sup>32)</sup> Bad Tölz verdankt ihm u.a. die Wiederherstellung seiner alten Fassaden an der Marktstraße.<sup>33)</sup> Über von Seidls Aktivitäten für den Heimatschutz schreibt Fritz Schumacher: „Für die Art, wie er den Charakter Alt-Münchens, das freundliche Bild seines geliebten Tölz oder den Gesamteindruck Münchens am Karlstor vor allen drohenden Gefahren rettete, muß man ihm alle Zeit dankbar sein. Man denke sich einmal die Häuserflügel am Karlstor bei ihrer Aufstockung den Zufallsabsichten ihrer Besitzer preisgegeben! Nur die unermüdliche Haus um Haus erobernde Energie Seidls hat dies verhindert“.<sup>34)</sup>

## 2.1 Der Isartalverein – der Kampf um die Isar

Gabriel von Seidls besonderes Engagement galt dem Isartal südlich von München. Um die Jahrhundertwende reichte die Isar als weitgehend unverbauter Wildfluß bis nach München. Ausbau der Wasserkraft, Industrialisierung und Bauspekulation bedrohten diese „Perle Münchens“.<sup>35)</sup> In den „Münchner Neuesten Nachrichten“ vom 16.2.1902 rief Gabriel von Seidl zum Kampf für das Isartal auf. Er beschrieb seine Eindrücke auf einer Wanderung durch das Isartal, nachdem er seine wilde Schönheit geschildert hatte, die bis vor kurzem noch existiert hatte: „Aber heute? Wer heute jene vor kurzem noch so märchenhaft anmutenden Waldwege aufsucht, sieht unmittelbar vor dem ersten Damm einen zweiten aufgeführt, der den Blick auf die Isar völlig verdeckt! Stromaufwärts endet derselbe in eine Betonmauer und diese mündet in ein zweites Isarwerk, G.m.b.H., dessen Bauart überdies so störend und verletzend wie möglich ist. Weiter hinauf soll es noch schlimmer aussehen...“.<sup>36)</sup> Von Seidl sah, daß seitens der Stadt München und des Staates nichts getan wurde, um den Münchnern das Isartal zu erhalten, die Ufer vor Bebauung zu schützen und den freien Zugang auch in Zukunft zu sichern. Er empfand es deshalb als „Ehrenpflicht“, zum Schutz des Isartales aufzurufen, obwohl dies „Rücksichten mancher Art nicht ratsam erscheinen ließen“.<sup>37)</sup>

Am 2. Mai 1902 fand auf die Initiative von Seidls hin eine Versammlung im Künstlerhaus in München statt, um einen Verein zum Schutz der Isar zu gründen. Anwesend waren u.a. Staatsminister Graf von Feilitzsch, der erste Bürgermeister der Stadt, Geheimrat von Borscht, viele angesehene Beamte, Künstler und Gelehrte.<sup>38)</sup> Der Verein erhielt den Namen „Verein zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens besonders des Isartals“ (kurz „Isartalverein“). Staatsminister von Feilitzsch trug sich als erstes Mitglied ein.<sup>39)</sup> Indem er in Staat und Stadt einflußreiche Mitglieder gewann, hoffte Gabriel von Seidl, seine Anliegen leichter durchsetzen zu können.

Der in der Vereinssatzung festgelegte Zweck des Vereins war, die landschaftlichen Schönheiten der Umgebung Münchens zunächst und in erster Linie des Isartales der Allgemeinheit zu erhalten, insbesondere:

1. Beeinträchtigungen der Benutzung der öffentlichen Anlagen und Wege zu verhindern,
2. Geldmittel zu beschaffen, um Grundbesitzer für Abtretung von Plätzen und Wegen an die Gemeinden zu entschädigen,
3. durch Belehrung und Anregung aller Volkskreise mit Wort und Bild die Liebe und das Interesse für die landschaftlichen Schönheiten Münchens zu wecken und zu erhalten,

4. mit den staatlichen und gemeindlichen Behörden über Erreichung dieser Ziele ins Benehmen zu treten,
5. überhaupt jeder Verletzung der Interessen der Einwohnerschaft Münchens und seiner Vororte an diesen landschaftlichen Schönheiten entgegenzutreten.<sup>40)</sup>

Der Jahresbeitrag wurde zunächst auf symbolische 2,- DM festgelegt, um jedem den Beitritt zu ermöglichen.<sup>41)</sup> Die für den Grunderwerb besonders wichtiger Flächen im Isartal notwendigen Gelder hoffte von Seidl durch Spenden der vielen vermögenden Mitglieder zu erreichen. Dabei ging er selbst mit gutem Beispiel voran und trug sich als Erster in die Spendenliste ein.<sup>42)</sup>

Zum ersten Vorsitzenden des Vereins wurde Gabriel von Seidl gewählt, der sich bis zu seinem Tod 1913 mit ganzem Herzen der Isar und seinem Isartalverein widmete.

1905 wurde mit der Gründung des „Bayerischen Landesausschusses für Naturpflege“ der Naturschutz in Bayern zur Staatsaufgabe. Der Ausschuß sollte die Arbeit des Naturschutzes in ganz Bayern koordinieren und die Regierung in Naturschutzfragen gutachterlich beraten. Gabriel von Seidl war als Vertreter des Isartalvereins Gründungsmitglied des neugebildeten Ausschusses und hatte ein weiteres Forum für seine Anliegen.

Die folgenden Jahre waren arbeitsintensiv: Der Isar drohte der Ausbau für die Wasserkraftnutzung, ihre Ufer sollten an Privatpersonen veräußert zu werden, und es galt, ein verkehrstechnisches Konzept zu entwickeln, das den Bedürfnissen der wachsenden Großstadt entsprach.

## 2.2 Isarregulierung im Süden von München

Die Pläne der Stadt München, die Isar südlich der Stadt zum Zwecke der Energiegewinnung und des Hochwasserschutzes zu kanalisieren, waren Anlaß für die Gründung des „Isartalvereins“ gewesen. Die Isar sollte durch einen Damm in zwei Teile geteilt werden. Links, auf der Thalkirchner Seite, sollte ein Werkkanal laufen, der zwei Wasserwerke treiben und der bei der Schinderbrücke in den Stadtbach münden sollte. Der rechte Arm der Isar sollte der Überlauf sein, der in wasserarmen Zeiten leer sein würde.<sup>43)</sup> Der Isartalverein und Gabriel von Seidl waren zunächst strikte Gegner des Projekts, da es außer Zweifel stand, „daß die Kanalisierung der Isar an dieser Stelle einen Abschied der schmerzlichsten Art für alle Zeiten bedeutet, – daß der Charakter der Umgebung Münchens, der gerade durch diese Partie noch einen Hauch Gebirgsnatur in sich birgt, sehr herabgestimmt und profaniert würde, und daß nicht nur ein großer Naturschatz, sondern auch ein unschätzbare Kapitalwert bleibend dadurch zerstört würde“.<sup>44)</sup> Es wurde die Einschaltung einer Sachverständigenkommission

gefordert, die prüfen sollte, ob die Energie nicht auch ebenso gut im Norden von München gewonnen werden könnte.<sup>45)</sup> Die Stadt München und die königliche Regierung lehnten die Bildung einer solchen Kommission ab und beharrten auf der Isarkanalisation im Süden von München.<sup>46)</sup> Der für das Projekt vorgesehene Ort im Norden lag nicht mehr im Stadtgebiet, außerdem befürchtete man Beeinträchtigungen durch die Abwässer der Großstadt. Die öffentliche Meinung schlug zu Ungunsten des Isartalvereins um, und man konnte in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ lesen: „Bei der Beratung und Beschlußfassung bezüglich der Wasserwerksanlagen und Isarregulierung im Süden der Stadt gingen die beiden städtischen Kollegien über die auch hingegen gemachten Einsprüche und Forderungen des Isartalvereins hinweg, die von ganz falschen Voraussetzungen ausgingen und vollständig unberechtigt sind, zur Tagesordnung über. Die energische Haltung des Magistrats und des Bevollmächtigtenkollegiums gegenüber dem Isartalverein rief überall in der Bürgerschaft eine freudige Empfindung hervor und wird geradezu als erlösende Tat betrachtet, umsomehr als bereits allgemein die Meinung herrschte, als befände sich der Magistrat völlig in den Händen des Vereins.“<sup>47)</sup> Der Isartalverein mußte gegen den Vorwurf allgemeiner Technikfeindlichkeit Stellung in den Zeitungen beziehen. Man beschränkte sich ab diesem Zeitpunkt auf äußerst detailliert ausgearbeitete Korrekturen am geplanten Projekt,<sup>48)</sup> nachdem auch die Stadt den Verein erheblich unter Druck gesetzt hatte, was der Brief des Magistraten Heinrich Schlicht an Gabriel von Seidl zeigt: „Entweder der Isartalverein geht mit uns und traut uns soviel Verständnis für unsere Interessen zu, daß wir die Sünden der Isarwerke nicht nachmachen, oder er beharrt auf seinem Standpunkt und wir sagen uns auf das Schärfste von ihm los.“<sup>49)</sup> Der Isartalverein, der fast die gesamte Stadtspitze zu seinen Mitgliedern zählte, von der Stadt finanziell unterstützt wurde und auf diese Art von Einflußmöglichkeit gesetzt hatte, mußte nachgeben. Das einzige Zugeständnis der Stadt war, daß der Werkkanal annähernd die Form des früheren Isarlaufes erhielt.<sup>50)</sup> Abschließend wurde 1906 im Jahresbericht des Isartalvereins zur Isarkanalisation festgestellt: „Das auszuführende Projekt und die nähere Art der Durchführung kennen zu lernen und uns darüber zu äußern, hatten wir keine Gelegenheit. Es liegt uns daran dies festzustellen, damit nicht die Meinung aufkomme, der Verein hätte irgend eine Mitarbeit bei der definitiven Ausführung gemacht oder er hätte sie machen können.“<sup>51)</sup>

### 2.3 Wasserkraftanlage an der Isar bei Mühlthal (Baierbrunn-Schäftlarn)

1911 heißt es im Jahresbericht des Isartalvereins: „Die Kunde einer bevorstehenden Ausnützung der Wasserkräfte der Isar bei Schäftlarn hat nicht nur innerhalb des Vereins, sondern auch in der ganzen Stadt Beunruhigung hervorgerufen, die auch in der Presse vielfach zum Ausdruck kam.“<sup>52)</sup> Das Projekt

an sich versuchte man nicht mehr in Frage zu stellen. Der Isartalverein forderte lediglich, daß landschaftlich äußerst wertvolle staatseigene Flächen nur mit Konzessionen an den Naturschutz verkauft werden sollten und, daß absolut sichergestellt werden sollte, daß der landschaftlich besonders wertvolle Abschnitt Birg-Georgenstein erhalten bleibt. Es scheint notwendig gewesen zu sein, dringend um die Aufforderung zu einer gutachterlichen Stellungnahme zu bitten, bevor ein endgültiger Beschluß gefaßt wurde. Man fürchtete anscheinend, daß der Verein gar nicht gehört werden sollte, und versuchte, Druck auszuüben mit dem Hinweis auf die Wirkung einer Nichtbeteiligung in der Öffentlichkeit.<sup>53)</sup>

Daraufhin wurde der Verein gutachterlich gehört. Erst ein Jahr später wurde bei einer Ortseinsicht klar, daß der Isarkanal acht Monate des Jahres das ganze Wasser benötigte. Der Isartalverein nannte diese Tatsache erschreckend.<sup>54)</sup> Es gelang ihm jedoch nicht, eine geringere Wasserentnahme durchzusetzen. Das Projekt der Isarwerke wurde genehmigt. Immerhin wurden wichtige landschaftskosmetische Anregungen des Isartalvereins, wie Linienführung des Werkkanales, Lage der Hochwasserdämme und Dammbepflanzung in den Genehmigungsbescheid der Planung mit aufgenommen.<sup>55)</sup> Der Isartalverein dazu: „Hiernach bleibt, wenn auch durch das dankenswerte Eingehen der Behörden auf die von uns ausgesprochenen Wünsche manches Schlimme verhindert wurde, doch die immerhin sehr zu bedauernde Tatsache bestehen, daß das Landschaftsbild des Isartales, [...], einen großen Teil des Jahres uns nicht mehr in dieser Schönheit erfreuen wird.“<sup>56)</sup>

### 2.4 Walchenseekraftwerk<sup>57)</sup>

Das Walchenseeprojekt sollte Gabriel von Seidl und den Isartalverein am meisten beschäftigen. Im „Heimatschutz“, der Zeitschrift des „Bundes Heimatschutz“, hieß es 1904: „Es sind Pläne im Gang, die nicht nur ganz Bayern, die ganz Deutschland bewegen müßten, wenn nicht weiten Kreisen Fortschritt der Technik gleichbedeutend wäre mit Fortschritt der Kultur. Gewiß geschieht bei der Ausnutzung von Naturkräften meist den Forderungen des Heimatschutzes schon dann Genüge, wenn die technische Anlage ästhetisch befriedigend ausgebildet und der Landschaft harmonisch angepaßt wird. Aber es gibt auch Fälle, in denen vom Standpunkt des Heimatschutzes aus betont werden muß, daß man durch die Nutzbarkeitmachung mehr Werte verliert als gewinnt, Fälle, in denen es vom Standpunkte des Heimatschutzes aus nur eine Einschränkung oder ein völliges Aufgeben gibt. Hierher gehören Laufenburg, hierher gehören auch die Pläne über die Isar und den Walchensee.“<sup>58)</sup> Es folgten zwei Aufsätze Gabriel von Seidls und von dem am Walchensee wohnenden Architekten Professor Schmidt über das geplante Projekt, die als Reaktion auf die Pläne der Obersten Baubehörde für die Ausnutzung der Wasserkräfte in Bayern 1907 entstanden waren.

Geplant war, das Gefälle von 200m zwischen Walchen- und Kochelsee für die Wasserkraftgewinnung auszunutzen und den Walchensee durch den Kesselberg in den Kochelsee zu leiten. Da der Walchenseezufluß zu gering war, sollten die Isar und der Rißbach in den Walchensee umgeleitet werden. Die Isar sollte dann über das Loisachtal wieder in ihr altes Bett zurückgeleitet werden. Isar und Rißbach würden trockenfallen und der Walchensee würde im Winterhalbjahr mangels Wasserzufuhr eine Senkung um 16m erfahren. Von Seidl dazu: „Wenn es sich darum handelt, die Isar samt dem Rißbach von Wallgau an nahezu trocken zu legen, und zwar bis Wolfratshausen<sup>59)</sup>, muß doch das Gewissen sich rühren – bei Betrachtung der teils sicheren, teils ganz unberechenbaren Schäden, die durch solch einen Eingriff in die Natur dieser selbst und dem Wohle der Bevölkerung des ganzen Landstreifens drohen“.<sup>60)</sup> Von Seidl zählte desweiteren die Folgen für das Isartal auf: u.a. Verlust der Flößerei und Absenkung des Grundwasserspiegels mit unabsehbaren Konsequenzen für die Land- und Forstwirtschaft.

Gabriel von Seidl und seine Mitstreiter im Isartalverein suchten von Anfang an einen Kompromiß zwischen den Anliegen des Heimatschutzes und der Energiewirtschaft. Kohleknappheit und wachsende Industrialisierung forderten neue Energiequellen. In Bayern mit seinen großen Wasserreservoirs lag es nahe, die Nutzung der „Weißen Kohle“ auszubauen. Auch Gabriel von Seidl betonte, daß „nicht die Verwerfung dieser wirtschaftlich so wichtigen Projekte aus diesen Worten spricht, sondern die Gegnerschaft gegen ein kraß materielles Vorgehen, das keine Schonung mehr kennt, wenn es sich um Gewinn handelt“, und forderte, „nicht so radikal und schonungslos vorzugehen, wie es das staatliche Projekt vorsieht“.<sup>61)</sup> Das bedeutete eine Modifizierung der Pläne, d.h. auf die Rißbachableitung sollte verzichtet, die Senkung des Walchensees um 16m überdacht und eine Restwassermenge für die Isar festgelegt werden. Die Planung sollte nicht nur von rein materiellem Interesse geleitet sein, es sollten auch „die großen idealen Werte, die in der Schonung und Schönheit der Natur liegen, in erster Linie mit in die Rechnung gehören“.<sup>62)</sup> Da man sich seitens des Wasserwirtschaftsrats durchaus der politischen Brisanz der Planung bewußt war – man fürchtete die Gegnerschaft der Flößer, der betroffenen Gemeinden und des Naturschutzes – wurde ein Wettbewerb für die Kraftwerksplanung durchgeführt.

Der Isartalverein nutzte seine Einflußmöglichkeiten im „Landesausschuß für Naturpflege“ und im eigens für das Projekt im Februar 1910 eingerichteten „Ausschuß zur Klärung der administrativen Fragen“ und zwar in dessen Unterausschuß für „ästhetische Fragen“, dem Gabriel von Seidl als Vertreter des Isartalvereins angehörte.<sup>63)</sup> Auch im Landesausschuß wurde das Projekt nicht grundsätzlich abgelehnt, da „man sich wohl bewußt war, dass unleugbar große staats-

und privatwirtschaftliche Werte in den Wasserkraften aufgespeichert liegen“.<sup>64)</sup> Im Sommer 1909 wurden die Wettbewerbsentwürfe veröffentlicht. Die Forderungen des Landesausschusses für Naturpflege zur Projektauswahl entsprachen den schon früher von Gabriel von Seidl formulierten: Verzicht auf die Rißbachableitung, maximale Wasserentnahme von 10m<sup>3</sup>/s und verminderte Senkung des Walchenseespiegels.<sup>65)</sup> Jede weiter geplante Erweiterung (Rißbachüberleitung) wurde abgelehnt. Außerdem sollte die Frage der Rentabilität noch einmal geprüft werden.<sup>66)</sup> 1912 hieß es dann im Jahresbericht des Landesausschusses für Naturpflege: „Von dem schon öfters erwähnten Walchenseeprojekt ist zu erwähnen, daß es jetzt zur Ausführung kommt. Die Senkung des Seespiegels in den Monaten April bis Oktober soll höchstens 4,6m sein, der See soll dann durch die Schneeschmelze bis Juni wieder aufgefüllt sein. [...] Wenn auch die Schädigung des Landschaftsbildes sowohl am Walchensee, wie an der Oberen Isar bis Wolfratshausen, wo sie wieder in ihr altes Bett zurückfließt, eine sehr bedeutende sein wird, so ist doch eine Verbesserung gegenüber dem ursprünglichen Projekt erreicht“.<sup>67)</sup> Von einer Rißbachüberleitung wurde vorläufig abgesehen. Natur- und Heimatschutz hatten zumindest erreicht, daß ein Teil seiner Vorschläge bei Festlegung der Eckdaten des Kraftwerkes berücksichtigt wurden (keine Rißbachüberleitung, geringere Absenkung des Walchenseespiegels) und nicht das technische Maximum geplant wurde. Eine Mindestwassermenge wurde nicht festgelegt.<sup>68)</sup> Verhindert werden konnte das Walchenseekraftwerk jedoch nicht. Daß man diese Möglichkeit auch im Auge hatte, zeigt, daß der Isartalverein noch 1913, nach dem Tode von Seidls, die Erbauung einer Wasserkraftanlage an der Ammer als Alternative zum Walchenseeprojekt vorschlug<sup>69)</sup>, worauf zu dieser Zeit seitens der Regierung niemand mehr ernsthaft gewillt war einzugehen.

1919 bis 1924 wurde das Walchenseekraftwerk gebaut. Die Veränderungen in der Landschaft waren irreversibel. Mit einem Wildfluß hat die Isar seitdem nichts mehr gemein, die ökologischen Folgen waren, wie von von Seidl vorausgesagt, groß: Trockenfallen des Isarbettes, Absinken des Grundwasserspiegels, Verringerung des Fischbestandes in Walchensee und Isar. 1947 kam es angesichts der Energieknappheit dann doch zur Überleitung des Rißbaches. 1951 wurde das Niedernachkraftwerk und 1954 bis 1956 das Oberrachkraftwerk gebaut. Als Kompensationsmaßnahme für die Rißbachüberleitung kam es schließlich zum Bau des Sylvensteinspeichers. Dieser sollte als Ausgleichsspeicher die Wasserführung in Bad Tölz mit 10m<sup>3</sup>/s im Winter und 20m<sup>3</sup>/s im Sommer sicherstellen.<sup>70)</sup> Die Probleme um die Isar erweiterten sich wieder: der Speicher hielt das Isargeschiebe zurück, so daß die Isar sich eintiefte. Erst in jüngster Zeit werden Maßnahmen durchgeführt, um die ökologischen Folgen des Walchenseekraftwerks zu mildern: Seit 1991 werden am Krüner Wehr 3,2m<sup>3</sup>/s im Winter und 4,8m<sup>3</sup>/s im Sommer ins Isarbett zurück-

geleitet. Auch den fehlenden Geschiebetransport versucht man auszugleichen: am Krüner Wehr mit Baggern, am Sylvensteinspeicher werden 5000m<sup>3</sup> pro Jahr mit Lastwagen in die Isar transportiert und am Tölzer Wehr versucht man es mit Spülungen. In Bad Tölz, unterhalb der Marienbrücke, wurden die Uferverbauungen entfernt, um der Isar das Umlagern wieder zu ermöglichen.<sup>71)</sup> Diese mehr oder weniger aufwendigen Maßnahmen können die alte Wildflußlandschaft nicht wiederherstellen, sie können lediglich die entstandenen Schäden notdürftig „reparieren“.

## **2.5 Schutz der oberbayerischen Seen – ein Anliegen außerhalb der Isar**

Der Isartalverein unter Gabriel von Seidl rief 1903 in einem Brief an die zuständigen Behörden zum Schutz der oberbayerischen Seen auf, die durch Tourismus und wachsende Siedlungen einem enormen Druck ausgesetzt waren.<sup>72)</sup> Dieses Programm beinhaltete zunächst die Sicherung der Ufer vor Bauspekulation, um der Öffentlichkeit auch weiterhin den Zugang und den Blick auf die oberbayerischen Seen zu sichern. Besonders hervorzuheben ist, daß der Isartalverein schon damals auf die Abwasserbelastung durch die wachsenden Erholungsorte aufmerksam machte und auf die ökologischen Folgen hinwies, nämlich daß „einer solchen Häufung von unreinlichen Zuläufen auf die Dauer die Seen nicht gewachsen sind, um so weniger, je geringer die Gesamtfläche und das Quantum des jeweiligen Zu- und Abflusses ist“<sup>73)</sup>. Es wurde deshalb gebeten, daß an den Gebirgsseen keine neuen Anlagen zur Abwassereinleitung mehr genehmigt werden und daß die bestehenden Anlagen allmählich beseitigt oder durch Kläranlagen verbessert werden sollten.

Ein besonderes Augenmerk des Isartalvereins unter von Seidl lag auf den Verlandungsflächen am Kochelsee, die verkauft werden sollten: 1909 konnte mitgeteilt werden, daß das Königliche Staatsministerium der Finanzen von einer Veräußerung abgesehen hatte und die Flächen dem Verschönerungsverein Kochel für die Anlage eines Weges verpachtet hatte.<sup>73)</sup>

## **2.6 Erhaltung der Isar als Naherholungsgebiet im Süden von München**

Die Erschließung der Isar im Süden von München mußte den Bedürfnissen der wachsenden Großstadt München gerecht werden. Darüber war man sich beim Isartalverein klar: „Wir (und überhaupt das Publikum) muß sich mit dem Gedanken abfinden, daß die großen Terrains auf den Höhen allmählich der Bebauung entgegengeführt werden; wir werden also Straßenzüge, Einzäunungen und Rodungen entstehen sehen, und dagegen können wir uns selbstverständlich nicht sträuben, - wohl aber können wir hoffen und mit allen Kräften daran arbeiten, daß in einer schönen, schonenden Weise vorgegangen werde, daß ein organischer Zusammenhang der schwebenden Frage gewonnen und damit ein gewisses, festes Pro-

gramm geschaffen werde, in welchem unsere Wünsche zum Ausdruck kommen“<sup>75)</sup> Wichtigstes Ziel dieses Programmes war, daß das Isarufer und seine Aussichtspunkte dem Fußgängerverkehr vorbehalten werden und von jeder Bebauung freigehalten werden sollten. Der Verkehr sollte über eigene, rechts und links vom Isarufer ziehende Fahrstraßen vom Stadttinnern nach Grünwald geführt werden.

Der Isartalverein unter Gabriel von Seidl plädierte für ein Beibehalten der bisherigen konservativen Bewirtschaftung der Wälder mit längeren Umtriebszeiten an landschaftlich schönen Stellen: „Aber unbeschadet einer modernen Forstwirtschaft wird es doch möglich sein, daß Waldpartien, welche wegen ihrer landschaftlichen Schönheit, z.B. an Ufern von Flüssen und Seen, an freigelegenen dominierenden, landschaftlich schönen Punkten, dann als Durchgangs- oder Endpunkte für den Ausflugsverkehr und wegen ihrer Nähe von Städten, Bädern und Sommerfrischorten besonders in Betracht kommen, von den neuen kürzeren Umtriebszeiten ausgenommen werden und für sie die alte längere Umtriebszeit beibehalten wird“<sup>76)</sup>

Die Stadt München griff viele der Vorschläge des Vereins auf. Schon ein Jahr nach der Gründung faßten die städtischen Kollegien einen Beschluß, dessen Kernpunkt die Freihaltung der Ufer, Hänge und Leiten von jeder Bebauung mit Ausnahme von Werksbauten war. Außerdem wurde dort festgelegt, daß „alle zuständigen Behörden zu ersuchen seien, daß Baumfällungen zu Privatzwecken oder zur Holznutzung nicht vorgenommen werden. Soweit indes solche Konzessionen gemacht wurden, wäre die Auflage zu machen, daß die Rodungen sich nur auf das unbedingt notwendige beschränken und unter Aufsicht der Forstbehörden ausgeführt werden“<sup>77)</sup>

Auch erhielt der Isartalverein Gelegenheit, seine Vorstellungen bei der Planung wichtiger Details zumindestens teilweise miteinzubringen. So wurde erreicht, daß in Thalkirchen eine Holzbrücke gebaut und die Brücke in Grünwald 20 m stromaufwärts verlegt wurde, so daß ihre Widerlager nicht die schönste Stelle – den Weg vom Schloß zur Fähre – trafen.<sup>78)</sup> Der Verein und Gabriel von Seidl mußten aber auch manchen Rückschlag verkraften, so waren z.B. bei einem Ortstermin an der Auffahrtsstraße in Grünwald zur Absteckung der zukünftigen Straße die betroffenen Waldpartien schon gefällt.<sup>79)</sup>

Wenn es notwendig erschien, half der Isartalverein auch finanziell bei der Erreichung seines Zieles, das Isartal der Öffentlichkeit zu sichern: So stellte er dem königlichen Bezirksamt 600 Reichsmark für den Baulinienplan Grünwald zur Verfügung.<sup>80)</sup> Grundstücke, die dem Projekt entgegenstanden, wurden vom Isartalverein aufgekauft. Gabriel von Seidl ging alle seine Freunde, wie Lenbach, Kaulbach, von Miller, sowie seinen Bruder Emanuel um Spenden an.<sup>81)</sup> So konnten wertvolle Flächen der Allgemeinheit gesichert werden.<sup>82)</sup>

- 1904 Waldstück am rechten Brückenkopf der Großhesseloher Brücke (3,5 Tagwerk)
- 1907 Gelände unterhalb der Konradshöhe (6,86 Tagwerk)
- 1908 Hanggrundstück nördlich Baierbrunn mit Aussichtspunkt auf Georgenstein (6,95 Tagwerk)
  - Klettergartengrundstück (10,88 Tagwerk)
  - Reichtalspitze zwischen Baierbrunn und Schäftlarn (1,25 Tagwerk)
- 1910 Schenkung der Lokalbahnaktiengesellschaft zwischen Icking und Wolfratshausen (0,31 Tagwerk)
- 1911 Gemeindewald Baierbrunn (5,79 Tagwerk)
- Schloßleite Grünwald (30 Tagwerk)

Der Erwerb der Schloßleite in Grünwald war Gabriel von Seidl besonders wichtig. Sein langjähriger Mitarbeiter Martin Baur schildert, wie er zusammen mit von Seidl und dem Regierungsbaurat Fischer die Schloßleite besichtigte, die in 12 Villenbauplätze aufgeteilt werden sollte. Von Seidl sagte zu Fischer: „Siehst Du, diesen Fleck Erde möchte ich noch der Allgemeinheit sichern und für den Verein erwerben; dann sollen die Leute Ruhe haben. Das Paradies darf sich jeder Mensch vorstellen, wie er will; ich dünkte, das deutsche Paradies müßte so ausschauen“.<sup>83)</sup>

1911 faßte der Isartalverein den Beschluß, daß im Falle seiner Auflösung das gesamte Vereinsvermögen einschließlich der Grundstücke an die Stadt München fallen sollte, damit den Münchnern die landschaftlich schönsten Punkte des Isartales immer erhalten blieben.<sup>84)</sup>

### 2.7 Bedeutung Gabriel von Seidls für die Isar

Gabriel von Seidl lebte in einer Zeit, die von Technikbegeisterung und Fortschrittsgläubigkeit geprägt war. Es vollzog sich der Wandel vom Agrar- zum Industriestaat. München wurde eine Großstadt. Doch der Fortschritt hatte auch seine Schattenseiten: Die Isar, die damals noch als einzigartige Wildflußlandschaft bis in die Großstadt reichte, war durch den Ausbau der Wasserkraft aufs Äußerste bedroht. Ihre Ufer drohten durch Grundstücksspekulationen unzugänglich zu werden. Der Isar fehlte ein Anwalt. Gabriel von Seidl wollte dies nicht hinnehmen, faßte die Skepsis vorwiegend konservativer bürgerlicher Kreise zusammen und gründete 1902 den Isartalverein. Durch Verbindungen bis in höchste Regierungskreise dachte Gabriel von Seidl, seine Anliegen besser durchsetzen zu können und auch die für ein erfolgreiches Handeln notwendigen Informationen über geplante Projekte zu bekommen. Er schuf der Isar eine Lobby zu ihrem Schutz. Die Zerstörung der Wildflußlandschaft durch den Ausbau der Wasserkraft konnte er freilich nicht verhindern, dazu waren die wirtschaftlichen Erfordernisse zu hoch. Ganz kam man aber auch hier nicht an Gabriel von Seidl und dem Isartalverein vorbei und machte Zugeständnisse

bei technischen Daten der Planung (Walchenseekraftwerk) und der Gestaltung. 1905 war die Natur- und Heimatschutzbewegung in Bayern so stark, daß der Naturschutz mit der Gründung des „Bayerischen Landesauschusses für Naturpflege“ zur Staatsaufgabe wurde – sicher auch mit ein Verdienst Gabriel von Seidls und seiner Mitstreiter vom Isartalverein.

Erfolgreicher war der Kampf um die Erhaltung der Isar als Naherholungsgebiet für die Münchner. Letztendlich ist es Gabriel von Seidl und dem Isartalverein zu verdanken, daß die Isar südlich von München den Münchnern erhalten geblieben und nicht Opfer von Grundstücksspekulationen geworden ist. Heute kann der Isartalverein auf eine stolze Bilanz blicken: 274 km Wanderwege, 60 km Radwege und Grundstücke mit einer Gesamtfläche von ca. 100 ha.

Der Isartalverein hat Gabriel von Seidl an der Hochleite in Höllriegelskreuth gegenüber der Schloßleite in Grünwald ein Denkmal gesetzt, das an den Kämpfer für das Isartal erinnert und den Heiligen Georg im Kampf mit dem Drachen zeigt.

### 3. Literatur

ANDERSEN, A. & FALTER, R. (1988): Lebensreform und Heimatschutz. In: PRINZ, F. (1988): München - Musenstadt mit Hinterhöfen; die Prinzregentenzeit 1886-1912. - Beck-Verlag, München, 295-300

BAYERISCHER LANDESAUSSCHUSS FÜR NATURPFLEGE (1912): Jahresbericht

BÖSSL, H. (1966): Gabriel von Seidl. - Oberbayerisches Archiv 68, 1-112

ENGELS, E. (1902/3): Gabriel von Seidl. - Velhagen und Klasings Monatshefte 1902/3, 2. Bd., 199-209

ERNST, M. (1996): Professor Dr. Ing. H. C. Gabriel Ritter von Seidl. - Grünwalder Porträts 17, 7-11

FALTER, R. (1988): Achtzig Jahre Wasserkrieg. Das Walchenseekraftwerk. In: LINSE, U.; FALTER, R.; RUCHT, D. & KRETSCHMER, W. (1988): Von der Bittschrift zur Platzbesetzung. Konflikte um technische Großprojekte. - J.H.W. Dietz Verlag, Bonn, 63-127

FISCHER (1914): Gabriel von Seidl. - Bayerischer Heimatschutz Nr. 3 und 4, 36-57

ISARTALVEREIN (1942): Der Grundbesitz des Isartalvereins. - Jahresbericht des Isartalvereins (1942), 5-8

KUNSTMANN, W. (1993): Emanuel von Seidl (1856-1919); die Villen und Landhäuser. - Beiträge zur Kunstwissenschaft 52, 272 S.

MÜNCHNER NEUESTE NACHRICHTEN vom 29.12.1937: Architekt Martin Bauer legt sein Amt nieder.

—— vom 12.7.1904: Zur Isarkanalisation.



ROTH, H. (1942):  
Dem Gründer des Isartalvereins zum Gedächtnis. – 40.  
Jahresbericht des Isartalvereins, 3-4

——— (1972):  
Aus den Anfängen des Bayerischen Landesvereins für Hei-  
matpflege. – *Schönere Heimat. Erbe und Gegenwart* 61.  
Jhg., H. 3, 235-238

SCHUMACHER, F. (1935):  
München 1892-1895. In: SCHUMACHER, F. (1935): *Stu-  
fen des Lebens. Erinnerungen eines Baumeisters.* – Deut-  
sche Verlags-Anstalt, Stuttgart und Berlin, 130-163

SEIDL, G. v. (1902):  
Für das Isartal. - *Münchner Neueste Nachrichten* vom  
16.2.1902

——— (1907):  
Die Isar und das Walchenseeprojekt. - *Heimatschutz* Jg. 4,  
Nr. 4-6, 49-51

UHRMEISTER, B.; REIFF, N. & FALTER, R. (1998):  
Rettet unsere Flüsse. Kritische Gedanken zur Wasserkraft.  
- Pollner Verlag, Oberschleißheim, 164 S.

VEREIN ZUR ERHALTUNG DER LANDSCHAFTLICHEN  
SCHÖNHEITEN DER UMGEBUNG MÜNCHENS,  
BESONDERS DES ISARTALES E.V. (1903-1911):  
Jahresberichte I (1903), 2/3 (1904/5), 4 (1906), 5 (1907), 7  
(1909), 9 (1911), 10 (1912), 11 (1913)

——— (1902):  
Satzung, 8 S.

——— (1909):  
II. Denkschrift zum Walchenseeprojekt. - Beilage zum 7.  
Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftli-  
chen Schönheiten der Umgebung Münchens, besonders  
des Isartales (1909), 52 S.

#### 4. Anmerkungen

- <sup>1)</sup> Persönl. Mitteilung von Eckhardt Feuchtmayr aus Murnau, der sich intensiv mit der Familie Seidl, vor allem mit Emanuel von Seidl beschäftigt hat.
- <sup>2)</sup> Bössl, H. (1966), S. 18
- <sup>3)</sup> Engels, E. (1902), S. 199
- <sup>4)</sup> Fischer (1914), S. 40
- <sup>5)</sup> Persönl. Mitteilung von Herrn Eckhardt Feuchtmayr aus Murnau, der sich intensiv mit der Familie Seidl, vor allem mit Emanuel von Seidl beschäftigt hat.
- <sup>6)</sup> Kunstmann, W. (1993), S. 12
- <sup>7)</sup> Bössl, H. (1966), S. 19
- <sup>8)</sup> „Emanuel von Seidl“, ULAN-Personeneintrag, Literaturhinweise des Avery-Index, URL: <http://www.archINFORM.de/arch/3131.htm>, letzte Aktualisierung: 02.06.98; © 1994-98 archINFORM Sascha Hendel
- <sup>9)</sup> Bössl, H. (1966), S. 19
- <sup>10)</sup> Kunstmann, W. (1993), S. 12
- <sup>11)</sup> Bössl, H. (1966), S. 19
- <sup>12)</sup> Bössl, H. (1966), S. 20
- <sup>13)</sup> Bössl, H. (1966), S. 20 und Engels, E. (1902/3), S. 202
- <sup>14)</sup> Engels, E. (1902/3), S. 209
- <sup>15)</sup> Bössl, H. (1966), S. 20 und Fischer (1914), S. 41
- <sup>16)</sup> Kunstmann, W. (1993), S. 12
- <sup>17)</sup> Kunstmann, W. (1993), S. 12
- <sup>18)</sup> Engels, E. (1902/3), S. 209
- <sup>19)</sup> Schumacher, F. (1935), S. 145
- <sup>20)</sup> Bössl, H. (1966), S. 16

- <sup>21)</sup> Kunstmann, W. (1993), S. 15
- <sup>22)</sup> Bössl, H. (1966), S. 10
- <sup>23)</sup> Bössl, H. (1966), S. 22
- <sup>24)</sup> Bössl, H. (1966), S. 35
- <sup>25)</sup> Schumacher, F. (1935), S. 143-144
- <sup>26)</sup> Bössl, H. (1966), S. 32
- <sup>27)</sup> Bössl, H. (1966), S. 18
- <sup>28)</sup> Schumacher, F. (1935), S. 144
- <sup>29)</sup> Bössl, H. (1966), S. 35-36
- <sup>30)</sup> Ernst, M. (1996), S. 10
- <sup>31)</sup> Roth, H. (1972), S. 235
- <sup>32)</sup> Bössl, H. (1966), S. 30
- <sup>33)</sup> Bössl, H. (1966), S. 32
- <sup>34)</sup> Schumacher, F. (1935), S. 403
- <sup>35)</sup> Flugblatt des Isartalvereins (1902): „Durch die mächtig emporstrebende industrielle Bewegung, durch die ungeahnte Ausdehnung der Großstadt droht dieser Perle Münchens große Gefahr...“
- <sup>36)</sup> *Münchner Neueste Nachrichten* vom 16.2.1902
- <sup>37)</sup> *Münchner Neueste Nachrichten* vom 16.2.1902
- <sup>38)</sup> Roth, H. (1942), S. 3
- <sup>39)</sup> 10. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1912), S. 3
- <sup>40)</sup> Satzung des Vereines zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals e. V. (1902)
- <sup>41)</sup> Satzung des Vereines zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals e. V. (1902)
- <sup>42)</sup> 1. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1903), S. 12
- <sup>43)</sup> 2. und 3. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1904/5), S. 4-5
- <sup>44)</sup> Gabriel von Seidl an den Magistrat Münchens, 16. Juni. 1904, in: 2. und 3. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1904/5), S. 6
- <sup>45)</sup> 2. und 3. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1904/5), S. 7
- <sup>46)</sup> 2. und 3. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1904/5), S. 8
- <sup>47)</sup> *Münchner Neueste Nachrichten* vom 12.7.1904
- <sup>48)</sup> 2. und 3. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1904/5), S. 8
- <sup>49)</sup> Stadtarchiv München, Tiefbauamt 598, Magistratsrat Schlicht an Gabriel von Seidl vom 22.8.1905 zit. nach Andersen, A. & Falter, R. (1988), S. 298
- <sup>50)</sup> 4. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1906), S. 1
- <sup>51)</sup> 4. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1906), S. 1
- <sup>52)</sup> 9. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1911), S. 4

- <sup>53)</sup> 9. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1911), S. 5-6. In einem Brief an das Königliche Staatsministerium der Finanzen heißt es hier: „Unser Verein, [...] wurde in wichtigen Fragen, die das Isartal betreffen, stets zu Gutachten aufgefordert. Wir bitten dringend, daß dies auch in dieser eminent wichtigen Frage rechtzeitig geschehe, daß unser Gutachten und unser Antrag vor dem Entscheid und vor dem Verkauf eingeholt werden möge. Aus freien Stücken, ohne die Pläne und Akten zu erhalten, können wir es nicht ausarbeiten. Daß es auf unsere Tätigkeit und ganz gewiß auch auf die Öffentlichkeit einen deprimierenden Eindruck machen müßte, wenn wir ungehört blieben, oder zu spät zu Wort kämen, ist klar.“
- <sup>54)</sup> 10. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1912), S. 14
- <sup>55)</sup> 11. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1913), S. 13-17
- <sup>56)</sup> 11. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1913), S. 17
- <sup>57)</sup> Die Ausführungen stützen sich weitgehend auf den Aufsatz von Reinhard Falter (1988): „80 Jahre Wasserkrieg. Das Walchenseekraftwerk.“
- <sup>58)</sup> Heimatschutz (1908) Jahrgang 4, H. 4-6, S. 49
- <sup>59)</sup> eine Strecke von ca. 45 km
- <sup>60)</sup> Heimatschutz (1908) Jahrgang 4, H. 4-6, S. 50
- <sup>61)</sup> Heimatschutz (1908) Jahrgang 4, H. 4-6, S. 51
- <sup>62)</sup> Heimatschutz (1908) Jahrgang 4, H. 4-6, S. 51
- <sup>63)</sup> Falter, R. (1988), S. 81
- <sup>64)</sup> II. Denkschrift zum Walchenseeprojekt 1. Eingabe des „Landesausschusses für Naturpflege“ 3. Februar 1907
- <sup>65)</sup> II. Denkschrift zum Walchenseeprojekt 2. Eingabe des „Landesausschusses für Naturpflege“ 7. August 1909
- <sup>66)</sup> Falter, R. (1988), S. 79
- <sup>67)</sup> Jahresbericht des Landesausschuß für Naturschutz (1912), S. 10
- <sup>68)</sup> Falter, R. (1988), S. 94
- <sup>69)</sup> 11. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1913), S. 9
- <sup>70)</sup> Uhrmeister, B.; Reiff, N. & Falter, R. (1998), S. 113
- <sup>71)</sup> Uhrmeister, B.; Reiff, N. & Falter, R. (1998), S. 115
- <sup>72)</sup> 4. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1906), S. 7
- <sup>73)</sup> 4. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1906), S. 9
- <sup>74)</sup> 7. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1909), S. 7
- <sup>75)</sup> 1. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1903), S. 7-8
- <sup>76)</sup> 5. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens besonders des Isartals (1907), S. 11
- <sup>77)</sup> 1. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1903), S. 3-4
- <sup>78)</sup> 1. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1903), S. 5
- <sup>79)</sup> 2. und 3. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1904/5), S. 21
- <sup>80)</sup> 2. und 3. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartals (1904/5), S. 19
- <sup>81)</sup> Roth, H. (1942), 4
- <sup>82)</sup> Jahresbericht des Isartalvereins (1942), „Der Grundbesitz des Isartalvereins“, S. 5-6
- <sup>83)</sup> Münchner Neueste Nachrichten vom 29.12.1937
- <sup>84)</sup> 10. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, besonders des Isartales, S. 5

#### **Anschrift der Verfasserin:**

Gerti Fluhr-Meyer  
 Justinus-Kerner-Str.8  
 80797 München

# Berichte der ANL 22 (1998)

Herausgeber:

Bayerische Akademie für Naturschutz  
und Landschaftspflege (ANL)

Seethaler Str. 6

D - 83406 Laufen

Telefon: 086 82/89 63-0,

Telefax: 086 82/89 63-17 (Verwaltung)  
086 82/89 63-16 (Fachbereiche)

E-Mail: [Naturschutzakademie@t-online.de](mailto:Naturschutzakademie@t-online.de)

Internet: <http://www.anl.de>

Die Bayerische Akademie für Naturschutz  
und Landschaftspflege ist eine dem  
Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums  
für Landesentwicklung und Umweltfragen  
angehörnde Einrichtung.

Schriftleitung und Redaktion:

Dr. Notker Mallach, ANL

Dieser Bericht erscheint verspätet  
im Frühjahr 2000.

Für die Einzelbeiträge zeichnen die  
jeweiligen Autoren verantwortlich.

Die Herstellung von Vervielfältigungen

– auch auszugsweise –

aus den Veröffentlichungen der  
Bayerischen Akademie für Naturschutz  
und Landschaftspflege sowie deren

Benutzung zur Herstellung anderer

Veröffentlichungen bedürfen der

schriftlichen Genehmigung unseres Hauses.

Erscheinungsweise:

Einmal jährlich

Bezugsbedingungen:

Siehe Publikationsliste am Ende des Heftes

Satz: Christina Brüderl (ANL) und

Fa. Hans Bleicher, 83410 Laufen

Druck und Bindung: Fa. Kurt Grauer, 83410  
Laufen;

Druck auf Recyclingpapier (100% Altpapier)

ISSN 0344-6042

ISBN 3-931175-57-X